

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Sonntag den 23. Januar 1881.

No 10.

Haftpflicht.

VI.

Was nun die Art und Weise betrifft, in welcher die Ausdehnung der Haftpflicht auf alle Gewerbe erfolgen soll, so ist zunächst auf die Reichstagsverhandlungen vom Jahre 1878 Bezug zu nehmen, in welchen besonders die Aenderung der Beweislast eine große Rolle spielte. Am weitesten gingen die Sozialdemokraten, welche die Uebertragung der für Eisenbahnen geltenden Vorschriften auf alle mit Haftpflicht des Unternehmers verbundenen Fälle verlangten; hiernach wäre die Beweislast gänzlich auf die Unternehmer übertragen worden, die sich nur dann frei machen konnten, wenn sie nachwiesen, daß der Unfall nicht zu verhindern gewesen sei. Allen anderen politischen Parteien war das natürlich zu weitgehend, aber die meisten (Centrum, National-liberale, Fortschritt) waren der Ansicht, daß in den Beweisvorschriften eine Aenderung zu Gunsten der Arbeiter erfolgen müsse; viel wollte man freilich nicht gewähren, wie denn im allgemeinen an dem Grundsatz festgehalten werden sollte, daß der Beschädigte im großen und ganzen beweispflichtig sei.

Andere Redner wieder wollten die Beweislast „in einer der Natur des einzelnen Gewerbebetriebes entsprechenden Weise“ geregelt wissen und bezogen sich dabei auf den § 120 der Gewerbe-novelle, welcher die Unternehmer verpflichtet, alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit notwendig sind. Am klarsten sprach der Abgeordnete Freiherr v. Hertling (1879) es aus, daß man hieran anknüpfen müsse; man müsse entweder die ganze Beweislast dem Unternehmer auferlegen, dann aber gewisse Präsumtionen aufstellen, die zu seinen Gunsten sprächen, oder dem Arbeiter den Beweis zumuten, dann aber gewisse Präsumtionen statuieren, die ihm die tatsächliche Führung des Prozesses erleichterten. Also entweder müsse man dem Unternehmer den Beweis auferlegen, daß er dem § 120 der Gewebenovelle gerecht geworden, und ihn bei Nichtführung des Beweises verurteilen, oder man müsse vom Arbeiter den Beweis fordern, daß dem betreffenden Paragraphen nicht entsprochen worden sei, und bei Führung des Beweises den Unternehmer verurteilen. Der Abgeordnete Hirsch sprach sich unumwunden für die erstere Alternative aus, während der Abgeordnete Lasker weiter ging und den Arbeiter siegen lassen wollte, wenn er nur nachwies, daß er trotz der vorhandenen Einrichtung verunglückt sei.

Gegen die Ausführungen des Freiherrn v. Hertling bemerkte aber der Abgeordnete v. Gossler, die Beweisfrage sei überhaupt nur auf dem Boden des gemeinen Rechts zu lösen. Das preussische Landrecht speziell enthalte den Grundsatz, daß derjenige, der ein auf Schadensabwendung hinielendes Polizei-

gesetz verleihe, für den dadurch entstehenden Schaden hafte. Erlasse man also zum § 120 der Gewebenovelle Ausführungsverordnungen, so gelange man schon im Gebiet des regelmäßigen Rechts zu einer Regulierung der Beweislast, die die Schadensklage des Arbeiters durchführbar mache.

Diesen Ausführungen des Abgeordneten v. Gossler schließt sich Professor Baron vollinhaltlich an und formuliert seine Ansicht kurz so: „Die Ausführungsverordnung zu § 120 der Gewebenovelle ist ungesäumt zu erlassen, desgleichen ein Gesetz über die Anzeigepflicht bei Unfällen. In beiden ist geeignete Rücksicht auf Vereine zu nehmen, welche sich zu ihrer Durchführung im Wege der Selbstverwaltung bilden.“

Zu verwundern ist eigentlich, warum bei dieser Sachlage Bundesrat resp. Landesregierungen die betr. Verordnungen noch nicht erlassen haben; es hätten ja dann schon jetzt die Gerichte eine andere Praxis gegen den Arbeiter einschlagen müssen. Sei dem aber wie ihm wolle: wir müssen gestehen, daß uns dieser Vorschlag des Herrn Professors nicht sympatisch ist. Wir teilen vielmehr die vom Berliner Verein für Gewerbefleiß gegenüber dem unterm 1. März v. J. im Reichsanzeiger vom Bundesrat publizierten Entwurf einer Ausführungsverordnung zu § 120 der Gewerbeordnung ausgesprochene Ansicht, daß die Sicherheit der Arbeiter viel mehr „durch eine richtige Handhabung des Haftpflichtgesetzes“ oder „durch eine noch weitere Durchführung des Haftpflichtgesetzes“ oder auch „durch eine möglichst weit ausgedehnte Ausbildung des Haftpflichtgesetzes“ gefördert werde als durch Vorschriften polizeilicher Natur. Damit wollen wir aber nicht sagen, daß wir die gedachten Verordnungen überhaupt verwerfen; im Gegenteil, wir würden sie für eine ganz schätzenswerte Ergänzung eines zweckmäßigen Haftpflichtgesetzes halten. Sollte das Gericht von einer in Berlin beabsichtigten Gründung eines Vereins zur privaten Durchführung der Ausführungsverordnung (ähnlich dem Dampfesselrevisions-Verein) Gestalt gewinnen, so würden wir ebenso wie Prof. Baron ausrufen: Ein vortrefflicher Gedanke!

Um die Beweisführung beiden Theilen, dem Arbeiter wie dem Unternehmer, zu erleichtern, ist die sofortige Untersuchung des Unfalls durch die Polizei notwendig. Man hat nun behufs möglichster Beschleunigung der Untersuchung vorgeschlagen, dem Betriebsführer eine Anzeigepflicht aufzuerlegen. Sämtliche preussische Fabrikinspektoren sowie der Vorsteher des preussischen statistischen Bureaus, Dr. Engel, haben sich in diesem Sinne ausgesprochen und die Reichsregierung hat denn auch in der Reichstags-sitzung vom 27. Februar 1880 die demnächstige Vorlegung eines die Anzeigepflicht regelnden Gesetzesentwurfs versprochen. In diesem Punkt stimmen wir dem Prof. Baron zu und nicht dem Berliner Verein für Gewerbefleiß, der gegen Erlaß eines solchen Gesetzes sich ausgesprochen und es auch hier bei der Ausdehnung der Haftpflicht bewenden lassen zu sollen glaubt.

Technisches.

Steigen von Durchschuß und Ausschluß.

Wo kommen die „Spieße“ her? Ueber diese Frage ist schon oft gesprochen und geschrieben worden. Die Antwort lautet in der Regel: Von mangelhaft ausgeschossenem Satz, unvorsichtigem Schließen der Formen oder von der Maschine selbst, resp. deren Stellung. Daß die angeführten Umstände in den meisten Fällen die Schuld tragen, ist nicht zu bezweifeln, aber eine langjährige Erfahrung hat mich auch noch eine andere Ursache finden lassen, die meines Wissens noch nicht erwähnt wurde. Es ist nämlich eine Thatsache, daß bei gefuchtem Papier seltener „Spieße“ zum Vorschein kommen als bei satiniertem oder trockenem Papier, selbst wenn der Satz mangelhaft ausgeschossen ist. Jeder Maschinenmeister weiß, daß trockenes oder satiniertes Papier mehr Schattierung bedarf, also einen stärkern Druck bedingt (hauptsächlich bei älterer Schrift) als gefuchtes; durch den stärkern Druck entstehen aber fortwährende Differenzen zwischen Satz, Papier und Fundament, welche in den „Spießen“ sich äußerlich kundgeben. Man richte daher egal zu und drucke mit einer schwächern Schattierung (ein ganz dünnes Blatt Papier kann schon „Spieße“ erzeugen), dann wird man weniger zu klagen haben. Man fange lieber etwas schwächer an zu drucken, denn bei den meisten Maschinen zeigt sich, wenn die Form längere Zeit läuft, ein stärkerer Ausschlag als zu Anfang, besonders dann, wenn der Cylinderaufzug aus lauter Papier besteht, welches nach und nach hart wird, am meisten bei auf Federn ruhenden Cylindern. In Formen, welche quer auf dem Fundament liegen und in ihren Anfangs- resp. Endzeilen vom Cylindern zuerst getroffen werden, und die verschiedene Schriftgattungen enthalten, steigt der Durchschuß am leichtesten, deshalb sind die „Spieße“ bei Formen mit vielen, starken Druck erfordernden Holzschnitten nur schwer zu beseitigen. Hier wird die Erfahrung die beste Lehrmeisterin sein. Schließlich möchte ich allen Maschinenmeistern empfehlen, hartes, steifes Papier nie trocken zu verdrucken, weil hierbei die lästigen „Spieße“ am ersten erscheinen. Abgesehen von dem dadurch verursachten Zeitaufwande, wird auch das Material ruiniert, teils durch unachtsames Niederdrücken derselben, teils durch vorzeitige Abnutzung der teureren Schriften.

J. S.

Correspondenzen.

+ Breslau, im Januar. Wenn es am Anfange eines neuen Jahres immerhin der Mühe wert ist, einige Rückblicke auf das vergangene zu werfen, um daraus vielleicht eine Lehre für das neue zu ziehen, so halten wir das bez. Breslaus für ganz besonders lohnend, schon deshalb, weil die „offiziellen“ Berichte vom hiesigen Orte sich außer ihrer großen Seltenheit auch noch einer bedauerlichen Kürze befeigen. Was den Geschäftsgang betrifft, so war

derfelbe im verfloffenen Jahre ein äußerst schlechter. Die „Saure-Gurken-Zeit“ begann früher als sonst und es schien fast, als wolle dieselbe überhaupt nicht mehr weichen, wenn nicht die paar Wochen vor Weihnachten die feiernden Hände wenigstens einigermaßen beschäftigt hätten. Augenblicklich beginnt aber der Arbeitsmangel schon wieder seinen Schatten in die Gemüter der hiesigen Gutenbergsjünger zu werfen. Da wird nun die Wohlthat der Konditionslosentkaffe recht empfunden. Den ganzen Sommer hindurch waren eine bedeutende Zahl von verheirateten z. Kollegen ohne Arbeit und hat sich da auch hier die Einführung der Unterstützung aller Arbeitslosen als sehr segensreich bewährt; ja selbst diejenigen, welche sich vor der Abstimmung nicht scharf genug gegen dieses Projekt aussprechen konnten, sind eines Bessern belehrt. Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen sehr „wunden Punkt“ berühren, der auch vor kurzer Zeit von Mainz aus gebührend gekennzeichnet wurde; es betrifft dies die sogenannte „Aushilfe“. Nirgends ist wohl das Engagieren von Setzern „ohne Kündigung“ besser kultiviert worden als hier. Es ist ja nicht abzuleugnen, daß durch die ganze Art des Geschäftsgangs in den letzten Jahren die „Aushilfe“ teilweise ihre sogen. Berechtigung hat, aber daß man die Setzer schon wie die Tagelöhner auf Stunden einstellt, das ist zum mindesten nach unserer Ansicht tief beschämend für die betreffenden Prinzipale und das kennzeichnet unsere traurige Lage besser als alle langen Lamentationen. Ganz besonders ausgebildet ist dieses Unwesen bei Th. Schatzki, S. Kiliansfeld und Lindner; bei diesen hat es leider auch noch mit der tarifmäßigen Bezahlung „seiner Haken“, während in einer vierten Druckerei das System der Aushilfe allerdings auch bis zur höchsten Blüte gediehen ist, aber wenigstens der Tarif bezahlt wird. Dieser „wunde Punkt“ müßte unbedingt einer eingehenden Besprechung im Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein unterzogen werden, damit wir wenigstens in diesem Uebelstände, derartigen Uebelständen, so viel in unseren Kräften steht, entgegen zu arbeiten. — Daß die Lehrlingszucht bei uns ebenfalls als beliebtes Mittel „zur Hebung des Gewerbes“ vulgo Schmuckkonkurrenz gehandhabt wird, ist ganz selbstverständlich, aber nicht nur die „Kleinen“ betreiben dies „Geschäft“ erfolgreich, sondern auch bei den „Großen“ kommt der Appetit mit dem Essen. In der Druckerei von S. Schottlaender ist beispielsweise das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen ein abnormes, ganz abgesehen von den weiblichen Setzerkräften. Wir wollen uns jedoch die Erörterung dieses Themas für einen spätern Artikel aufsparen. — Betreffs des Vereinslebens der Breslauer Buchdrucker im allgemeinen und des Breslauer Buchdrucker-Gehilfenvereins im besondern können wir nicht gerade konstatieren, daß in beiden viel „Leben“ zu verspüren wäre. Fast hat es den Anschein, als ob man hüben wie drüben von der Vergangenheit zehre. Der Versammlungsbesuch war freilich im vorigen Jahre immer noch ein ziemlich günstiger zu nennen und unsere Mitglieder sind noch lange nicht in jene Letargie versunken, welche es vielleicht entschuldigen könnte, daß unser Vorstand in der zweiten Hälfte des Jahrs gar so wenig Versammlungen einberief. Allerdings laborierten wir auch an der leidigen „Lokalfrage“, aber wir halten nun einmal den mündlichen Meinungsaustausch schon der jüngeren Mitglieder wegen für unbedingt notwendig und hätten etwas mehr Mührigkeit gewünscht. Eine Abwechslung in diesem Einerlei brachte die Ende Oktober stattgefundene außerordentliche Versammlung der Allgemeinen Unterstützungs-kasse der Breslauer Buchdrucker und Schriftgießer, welcher bekanntlich die Besprechung des Abschlusses eines Gegenseitigkeitsvertrags mit der Zentral-Zwaidentkaffe vorlag. Ueber dieselbe ist zwar schon berichtet worden, aber wir können noch einmal darauf zurück, weil am 30. d. M. die ordentliche Generalversammlung dieser Kasse stattfindet. Es wird sich bei derselben in erster Linie darum handeln, die dem Abschluß der Gegen-

seitigkeit zustimmende Resolution, welche vor einem Vierteljahre gefaßt wurde, zum Beschluß zu erheben; deshalb heißt es für uns an diesem Tage: Alle Mann auf Deck! Aber wir wünschen auch, daß die Mitglieder der „Vereinigung“ vollständig vertreten sind, damit nicht etwa die „190“ Gewalt schreien über uns Hundertundfünfzig; denn es ist ja leider eine bekannte Thatsache, daß die „gereiften Männer“ der hiesigen „Vereinigung“ es schlecht vertragen können, wenn ihnen, oder vielmehr ihren Mitgliedern, „ein Licht aufgesteckt“ wird, bei dessen Scheine die Unfruchtbarkeit ihrer nun schon beinahe acht Jahre währenden Sisyphusarbeit jedem Unbefangenen erkennbar wird. Bergegenwärtigen wir uns die Zeit, wo die „Vereinigung“ in ihrer Blüte stand, d. h. wo ihr die Protektion von Prinzipalen und Faktoren hilfreich die Hand bot, wo unser Mitgliederstand bis auf 80 gesunken war dadurch, daß eine ansehnliche Zahl achtungswerter Kollegen uns den Rücken wandte und, in der Meinung, dort besser beraten zu sein, in das gegnerische Lager überging, da freuten sich die Herren „Macher“, uns vielleicht bald ganz von der Bildfläche verschwinden zu sehen — aber — tempora mutantur et nos mutamur in illis. Die Glieder wollen dem „Kopfe“ nicht mehr recht Folge leisten, es ist eine Wendung zum Bessern eingetreten; man fragt sich, wozu denn eigentlich zwei Gehilfenvereine in Breslau nötig seien, da ja bei allgemein wichtigen Vorkommnissen ein Teil des „großen“ Vereins zum Aerger seiner „Oberer“ so wie so unter der Flagge des „kleinen“ marschiert. Und dieses Nachdenken halten wir für ein recht gutes Zeichen. Möchten doch die Mitglieder der erwähnten Vereinigung nie vergessen, daß die schwerwiegenden Worte „Teile und herrsche“ in richtiger Würdigung ihnen gegenüber zuerst angewendet werden. Man soll die Solidarität mit uns nicht nur am Biertisch betonen — wie dies in der letzten Zeit so oft geschehen ist — oder in langen Versöhnungsreden paradiern, sondern auch da, wo es gilt, Farbe bekennen. Möchte „unseren Gegnern“ hierzu recht bald einmal Gelegenheit gegeben werden. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß am 23. d. M. die Generalversammlung der Witwenkaffe stattfindet. In einer vergangenen Sommer stattgehabten außerordentlichen Versammlung dieser Kasse hatte man den Beschluß gefaßt, durch eine Lotterie der Kasse auf die Beine zu helfen; die hierzu bei der Kgl. Regierung nachgesuchte Genehmigung wurde nicht erteilt, statt dessen ist aber durch Reskript genannter Behörde dem Vorstande aufgegeben worden, die Statuten einzureichen und die behördliche Genehmigung der Kasse nachzusuchen. — Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß sich im neuen Jahre die hiesigen Verhältnisse bessern mögen, daß das Vereinsleben ein recht reges werde und der Geist der echten Kollegialität sich unter den Breslauer Buchdruckern wehr und mehr Bahn breche, und wollen hoffen, daß wir in einem spätern Berichte recht erfreuliches melden können.

A. Chemnitz, 17. Januar. Vergangenen Sonntag feierte der hiesige Verein Typographia sein Stiftungsfest. Eröffnet wurde dasselbe durch ein gemeinschaftliches Essen, an welchem über 100 Personen teilnahmen. Dem vom Vereinsvorsitzenden Herrn Seyfert gesprochenen Prolog folgten diverse Toaste, unterbrochen von ernstern und humoristischen Festgesängen, welche letztere stellenweise stürmische Heiterkeit hervorriefen, sowie auch mehrere ansprechende Produktionen des Gesangsvereins Gutenberg. Den Schluß machte das traditionelle Tanzkränzchen, welches erst gegen vier Uhr morgens endigte und in zufriedenstellendster Weise verlief.

* **Graz.** Die Buchdruckerei und Verlags-handlung „Styria“ (älteren Kollegen unter dem Namen Vereinsdruckerei bekannter) feierte am 26. Dezember ihr zehnjähriges Bestehen durch ein schönes Fest, zu welchem sich das ganze Personal, der Geschäftsführer Herr Schröder und der Direktor Pf. Moiss Karlon eingefunden hatten. An Festreden fehlte es bei dieser

Gelegenheit nicht, ebensowenig an einem Merkstein zum Gedächtnis des Tags; letzterer bestand in einem Geschenk von fl. 200 von Seite des Direktors an die Unterstützungs-kasse der Anstalt. Was uns veranlaßt, auf das gefeierte Decennium auch einigen Wert zu legen, ist, daß die Vereinsdruckerei (wir gebrauchen lieber den alten Namen als den noch neubakenen kommerziellen Titel) im allgemeinen sich durch eine anständige und noble Behandlung ihres Arbeitspersonals ausgezeichnet und dadurch wenigstens mittelbar einigen Einfluß auf die Besserung der Arbeiterverhältnisse in anderen Druckereien ausgeübt hat. Auch einen ständigen und tüchtigen Arbeiterflaum wußte sich die Anstalt zu erhalten und mit diesem hat sie auf vielen Ausstellungen ehrende Erfolge errungen. In der Annahme und Ausbildung der Lehrlinge verfuhr das Geschäft stets mit einer Gewissenhaftigkeit, die anderen „geschwolleneren“ Leuten zur Nachahmung zu empfehlen wäre, und hat dies auch neuerdings wieder bekräftigt durch Errichtung einer Fachschule für die Lehrlinge. Möge das Geschäft die bisherige Praxis beibehalten und vervollkommen, dann wird es nicht nur gedeihen, sondern es wird auch das Licht hinter den Schatten nicht zurücktreten und so das Ganze nach außen einen freundlichen Anblick gewähren.

§. Stuttgart, 16. Januar. In der Gebr. Kröner'schen Offizin, welche in letzter Zeit mehrfach in diesem Blatte Erwähnung gefunden, ist jetzt, nachdem die „Wähler“ beseitigt sind, Ruhe und Friede und damit gleichzeitig wahre Glückseligkeit eingetreten. Bekanntlich wurden vor kurzem in diesem Geschäft verschiedene „Säcke“ ausgeteilt und damit ganz besonders die Artikelschreiber bedacht (die meisten anderen wurden wieder begnadigt), denn „es mußte einmal ein Exempel statuiert werden“. Daß dieser Bannfluch Unschuldige getroffen, daß dieselben (Familienväter) um ihre Existenz gebracht worden und zwar auf eine Denunziation hin — was kümmerl's Faktor oder Prinzipale? Die Parole war einmal ausgeben: Es darf kein Artikel mehr im Correo erscheinen. Wenn wir uns heute nochmals mit diesem Geschäft befassen, so geschieht es deshalb, weil die Geschichte desselben seit den letzten zehn Jahren äußerst lehrreich ist und deshalb auch ein allgemeineres Interesse hat. Wer die Verhältnisse in der genannten Offizin mit unparteiischem Auge betrachtet und eine Parallele zieht zwischen dem frühern und den jetzigen Besthern, dabei aber nicht nur die Geschäftsleitung und Behandlung der Gehilfen von damals und heute, sondern auch die letzteren selbst ins Auge faßt (wir sprechen hier ausschließlich nur von der Cotta'schen Abteilung, die durch die Verschiedenartigkeit des Systems von der Kröner'schen Abteilung getrennt ist), der wird ein bitteres Gefühl über das Betragen der Gehilfen nicht unterdrücken können. Die frühere Cotta'sche „Garde“ war, besonders was das Setzerpersonal betrifft, ausnahmslos im damaligen Verband, ja sie „zählte“ zu den eifrigsten Mitgliedern desselben und wehe dem Nichtverbändler, welcher in dieser Offizin Kondition haben wollte: es wurde keiner ins Geschäft aufgenommen. Freilich war dieser Verbandseifer sehr wohlfeiler Natur, weil 1. seitens der Geschäftsleitung den Gehilfen in Bezug auf ihre Mitgliedschaft nicht das mindeste in den Weg gelegt wurde, weil 2. die Bezahlung stets eine äußerst anständige war und die seltenen kleinen Preisdifferenzen nur gütlich ausgeglichen wurden. Unmählich schlich sich jedoch ein anderer Geist in die Offizin. Mit jedem Wechsel der Faktorie wehte auch unter gewissen Gehilfen wieder ein anderer Wind; dieselben suchten unter allen Umständen die Gunst des neuen Faktors zu erringen, sie hingen sich förmlich an dessen Rockschöße. Wir sehen jetzt noch Leute in dieser Offizin, welche früher die eifrigsten Mitglieder waren, die einstmals alles andere, nur keinen Nichtverbändler sehen konnten, die, dienstfertig nach oben, sich nicht scheuten, als Metzeure von ihrem Paketsetzerkollegen so machen Trunt anzunehmen und diesen lange Zeit grassierenden Mißbrauch als

ihre eigene Domäne betrachteten! Diese „Kollegen“ sind es, die unsern Verein nummehr den Rücken gekehrt haben und, nicht zufrieden damit, auch noch die Vereinsmitglieder in jeder Weise zu drücken suchen wo sie können; sie sind als diejenigen zu bezeichnen, welche zum großen Teil schuld haben, daß seitens der Geschäftsleitung gegenwärtig so rücksichtslos gegen einzelne vorgegangen wird. Dieser unheimliche Geist machte sich namentlich bei Uebnahme des Cottaschen Geschäfts seitens der Herren Gebr. Kröner bemerklich. Es folgten, oft unter den wichtigsten Vorwänden, mehr und mehr Austritte aus der alten „Garde“ (die zwar nie im Feuer stand), so daß von dem einst so stolzen Baume nur noch wenige Zweiglein übrig geblieben sind, während das Kröner'sche Personal mit wenigen Ausnahmen aus Vereinsmitgliedern besteht. Es ist deshalb nur gerecht, zu behaupten, das hier in Rede stehende Personal — einzelne sehr ehrenwerte und als gute Vereinsmitglieder bekannte Ausnahmen selbstverständlich abgerechnet — habe sein Schicksal redlich verdient, denn es kann selbst von den „Lebenslänglichen“ keiner sagen, wie lange er noch geduldet wird, indem schon solche unerwartet mit dem „Sack“ beschenkt worden sind, die noch nie in einem andern Geschäft konditionierten. Der bewußte Faktor ist betr. der Behandlung der Gehilfen schon zur Genüge bekannt; ich will ihn keineswegs in Schutz nehmen, immerhin darf aber angenommen werden, daß nicht er allein schuld an diesen mißlichen Zuständen trägt, daß vielmehr der Einfluß anderer Personen mit im Spiele ist, welche die Zustände in wohlgedachter Kalkulation herbeiführt haben. Freilich ist es eine traurige Thatsache, daß manche Leute, welche zum Faktor geboren zu sein glauben, kein Mittel unversucht lassen, ihr Ideal zu verwirklichen. Servilität und Denunziationsfucht von unten, Druck von oben, Nivalisieren im Centrum: das sind die drei finsternen Mächte, die, von ganz entgegengesetzten Interessen ausgehend, zusammenwirken und in den Handlungen des Faktors ihren Ausgangspunkt suchen und finden müssen. Wenn wir diese von vielen geteilte Ansicht hier reproduzieren, so geschieht es deshalb, um den betr. Gehilfen für späterhin einen Fingerzeig zu geben, daß sie nicht nur allein dem Faktor alle Schuld aufhalsen. Mädchen die Gehilfen sich in Zukunft wieder im Verein eng aneinander schließen, statt sich gegenseitig durch Denunziationen und unterwürfiges Benehmen zu schädigen! Ist die nötige Eintracht wieder hergestellt, ist ein jeder bestrebt, sein ganzes Thun und Lassen so einzurichten, daß man vor ihm Achtung haben kann, dann wird man auch jedem von Seiten der Geschäftsinhaber wie der Geschäftsleitung ausständig entgegen kommen und die Verhältnisse werden sich von selbst bessern, zum Vorteil des Geschäftes wie der Gehilfenschaft.

Rundschaun.

Das 11. Heft der Typographischen Jahrbücher enthält als Leiter einen Artikel über den Buchdruck; unter der Rubrik Technische Rundschaun: Unterschriften. Korrekturpapier. Seegerlampe. Verzogene Holzstöcke. Negativ-Druck. Neue Buchdruck-urbe. Farbesurrogate. Harzöl. Simeons Walzen-asse-Präparat. Sparöl. Stereotypen-Ritt. Das müssen fertiger Drucke. Neuer Anlage-Apparat. Neue Kopfdruckmaschine. Das Schmelzen des Gusses. Metallüberzüge. Stereotypie für Notations-Druck. Stereotypkleber. Galvanoplastik. Guttaperchatt. Chinesische Tusch flüssig zu erhalten. Flecken auf Gelatine- oder Bromür-Platten. Lack zum Grundieren von Glas, welches beschriebenen werden soll. Eine neue Kopier- und Marmorier-Methode. Transparent-Papiere. Photo-Lithographisches Papier. Lederpapier. Pappe aus Abzugsbogen. — Beilage: 3 Rechnungsstöcke. — Schriftproben: Antiquarische Schriften von Cronau-Berlin. Neue Ein-

fassungen von Klinkhardt-Leipzig. Schwarze Ecken von Ludwig-Frankfurt.

Der Jahresbericht des Teplitzer Buch- und Steindruckervereins pro 1880 weist im Krankheitsunterstützungs-Konto fl. 895,73 Einnahme und fl. 112,94 Ausgabe auf. Im Viaticums-Konto waren an Einnahme fl. 179,50, an Ausgabe fl. 118,64 zu verzeichnen. Von 115 Reisenden wurden 78 mit Beträgen von fl. 0,60 — 1 unterstützt. Die Jwaaliden-, Witwen- und Waisenkasse, deren Verpflichtungen erst am 1. Januar 1890 beginnen, hatte fl. 246,90 Einnahme. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt bei einem Mitgliederstande von gegenwärtig 31 Mitgliedern fl. 1090,55.

Das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe hat der Aktiengesellschaft Gasmotorenfabrik Deutz in Deutz bei Köln und der Verlagsbuchhandlung M. DuMont Schauberg in Köln die Medaille für gewerbliche Leistungen in Gold, dem Geschäftsbücher-Fabrikanten E. Leuchtenberg in Duisburg, dem Verlagsbuchhändler Veltzgen & Klasing in Bielefeld und den Xylographen Brendamour & Co. in Düsseldorf dieselbe Medaille in Silber, dem Papierfabrikanten Karl Eichhorn in Jülich, dem Buntpapierfabrikanten Friedrich Junst Nachf. in Barmen, den Geschäftsbücherfabrikanten F. Silers in Bielefeld und Weiß & Zimmer in M.-Gladbach, dem Buchbinder Peter Guntermann in Düsseldorf, den Steindruckereibesitzern A. W. Schulgen in Düsseldorf und E. G. May Söhne in Frankfurt a. M., den Buchdruckereibesitzern J. B. Bachem in Köln und G. D. Baedeker in Essen, der artistischen Anstalt von E. Weilandt in Düsseldorf und der Verlagsbuchhandlung von F. Soenneken in Bonn dieselbe Medaille in Bronze verliehen.

Die Firma P. Stankiewicz Buchdruckerei in Berlin ist auf den Buchdruckereibesitzer Robert Fickert übergegangen.

Musterregister. Leipzig Nr. 312. J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig: 11 Bignetten- und 12 Eckenmuster, Fabriknummern 1942—1947, 1960—1963, 1981, 1202—1213, Flächenmuster, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 16. Dezember 1880 abends 4 Uhr 45 Minuten.

In Leipzig erscheint seit 1. Januar monatlich zweimal: Landwirtschaftliches Verkehrsblatt. Redakteur und Herausgeber Dr. Albert Wehler, Drucker Marquart.

Bei A. Vogel & Co. in Braunschweig erschien soeben: „Herzog Karl und die Geschichte des Aufstands und Schloßbrands zu Braunschweig 1830. Quellenmäßig dargestellt.“ 72 Seiten. Preis 50 Pf.

Verurteilt die Redakteure Krauß und Strieße in Leipzig wegen eines im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel veröffentlichten Artikels über die Lehrerbuchhandlung in Kassel zu Mk. 50 bez. Mk. 75 Strafe, event. entsprechender Gefängnisstrafe, und Tragung der Kosten. Dagegen der erstgenannte Redakteur nachwies, daß er zur Zeit der Begehung des Delikts verreist gewesen, wurde er doch verurteilt, weil er auf der betr. Nummer der Zeitung als verantwortlicher Redakteur angeführt war.

Der von uns mitgeteilte Fall, wonach in Berlin der Redakteur der Staatsbürgerzeitung auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen „groben Unfugs“ in eine Polizeistrafe von Mk. 20 genommen wurde, weil die Zeitung eine unwahre Lokalnotiz gebracht, ist vom Schöffengericht dahin entschieden worden, daß zwar durch Verbreitung einer falschen Nachricht unter Umständen grober Unfug verübt werden könne, im vorliegenden Falle aber sei weder eine Aufrechterhaltung noch eine Befähigung des Publikums nachgewiesen.

In Stettin wurde der Schriftsetzer Wilhelm Lutz wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Die letzte Generalversammlung des Vereins deutscher Papierfabrikanten hatte, wie bereits mitgeteilt, aus Anlaß der vorhandenen Ueberproduktion beschlossen, die Einstellung der Sonntagsarbeit in allen Papierfabriken anzubahnen; und den Vorstand des Vereins beauftragt, Zustimmungserklärungen einzuholen. Wie nun das Centralblatt f. d. Papierfabrikanten jetzt mitteilt, haben bereits 125 Firmen mit 192 Papiermaschinen ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Sonntagsarbeit einzustellen.

In Brooklyn im Staate Newyork ereignete es sich vor einiger Zeit, daß einige Lehrlinge ihre Lehrherren verklagten, weil sie ihnen das Gewerbe nicht dem Uebereinkommen gemäß gelehrt hätten. Der Richter entschied nach Anhören beider Parteien zu Gunsten der Kläger. In Deutschland plagt man sich schon lange mit Verbesserung der Gewerbegesetzgebung — aus diesem Vorkommnis ließe sich gleich ein schöner Verbesserungsvorschlag formulieren: man füge in die Gewerbeordnung Strafbestimmungen ein, die es jedem Lehrling ermöglichen, seinen Lehrmeister mit Erfolg zu belangen, wenn derselbe ihm nichts gelehrt hat.

In größeren Offizinen Newyorks ist seit kurzem eine patentierte „Erfindung“ in Gebrauch genommen worden, die den Zweck hat, die Fächer der Schriftkästen ohne Waselbals vom Staub zu reinigen und rein zu halten. Die Vorrichtung besteht in einem den Fächern des Setzkastens genau entsprechenden Fachwerk, das mit einer dünnen Drahtgaze überzogen ist. Soll ein Setzkasten gereinigt werden, so wird dieser zweite Kasten als Deckel darüber gestülpt, durch Klammern befestigt und dann mit dem ersten umgeschüttelt. Die Buchstaben werden dabei gewissermaßen ausgesiebt, indem der Staub durch die Gaze fällt.

In Chicago hat sich unter dem Titel „The Kastenbein Type-Settingmaschine Co.“ eine Aktiengesellschaft zur Ausbreitung und Ausnutzung der Kastenbein'schen Setzmaschinen gebildet, an deren Spitze Herr John Marber von der Schriftgießerei Marber, Luse & Co. steht. Der Bau der Maschinen erfolgt nach wie vor in der Kastenbein'schen Werkstätte in Brüssel. Der Erfinder selbst ist zu einem vorübergehenden Aufenthalt in Chicago gewesen und hat dort, wie er dem Journal f. W. schreibt, die Wahrnehmung gemacht, daß in Amerika das Verständnis für die Zweckmäßigkeit seiner Setzmaschinen mehr Boden gewonnen hat als in Europa. Herr Kastenbein hält seine Setzmaschinen für „gerade das beste, einfachste und wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Keinen durch die Lehrlingswirtschaft das Geschäft schädigenden Konkurrenz“ und glaubt, daß die Maschinen sich auch einer bessern Aufnahme erfreuen, sobald die Prinzipale hiervon überzeugt sein werden. Allerdings ist es ein Radikalmittel gegen die kleine Konkurrenz, wenn die Kleinen Konkurrenten gleich mit Haut und Haaren aufgezehrt werden, ob aber Herr Kastenbein dabei dann seine Rechnung finden wird, das wäre zu bezweifeln.

Briefkasten.

P. Rattowitz: Band für Mk. 2 von der Expedition d. Bl., der Leitfaden von Bachmann von J. G. Meyer in Braunschweig. — Sch. in Hamburg: Wir erwarten Zusendung des in Aussicht gestellten. — A. in St.: Für den Corr. zu wenig sachlich. — L. G. in Braunschweig: Auch vom Vorstand abgelehnt. — C. in H.: Wir kennen nur die bei Waldow erschienene für 75 Pf. — G. in D.: Erhalten; jetzt haben Sie recht. — W. in N.: Erst sehen resp. lesen! — P. in L.: Karte kam erst nach Versendung der Nummer. — Th. in B.: Die Ablieferung erfolgt hier stets Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittags.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Hamburg. An Unterstützungsgebern gingen noch ein von W. in B. Mk. 6. — Für den invaliden Maschinenmeister Schmidt vom Verein Landsberger Buchdrucker Mk. 3.

Dorhausen. Wegen Abreise des seitherigen Vertrauensmanns C. Stommel besorgt die Vereins-

